

Brauchtum im alemannischen Sprachraum

Nach meinen Artikeln über Geschichte, Kleidung, Schrifttum und Uhrenmacher möchte ich meinen Beitrag im Rundschreiben V / 2009 dem alem. Brauchtum widmen und hoffe, dafür ein paar interessierte Leser zu finden. Gerade in den volkstümlichen Bräuchen offenbart sich die Verschiedenheit der Völker nicht nur in Europa, nein auf der ganzen Welt. Als Angehöriger einer seit dem 16. Jahrhundert in Vorarlberg nachweislichen Sippe und unter der Obhut eines Vaters aufgewachsen, der den alten Bräuchen sehr verbunden war, versuche ich an Hand des Jahresablaufes euch möglicherweise Erinnerungen aufzufrischen oder etwas Neues erzählen zu können.

Das Jahr begann selbstverständlich damit, den Verwandten und Bekannten alles Gute für das kommende Jahr zu wünschen. Eine Selbstverständlichkeit am Nachmittag des 1. Jänner war für uns Schulkinder ab 10 Jahren der obligatorische Besuch beim Firmpaten, wo man zu Kakao und Kuchen eingeladen war und zudem einen großen 2 kg schweren Milchzopf mitnehmen konnte. Diesen trugen wir stolz nach Hause, denn In der Zeit vor und nach dem Krieg bis in die beginnenden 60er Jahre war dieses Geschenk für den Familientisch mehr als hochwillkommen.

In den Tagen bis zum 6. Jänner sind die Sternsinger unterwegs. Als Kaspar, Melchior und Balthasar verkleidet, ziehen Schüler und Schülerinnen von Haus zu Haus. Nach dem Singen eines Liedes wird um eine Spende gebeten, früher für die Mission, heutzutage um soziale Projekte in der 3. Welt zu finanzieren. Um das Haus zu segnen und unter ihren Schutz zu stellen, wird daraufhin mit Kreide über der Haustüre **20 K – M – B 09** geschrieben. Diese Schrift bleibt über das ganze Jahr stehen, bis sie von den nächsten Sternsängern erneuert wird.

Bis zum 2. Februar, die Christbäume werden schon lange vorher wieder „abgeräumt“, bleiben in vielen Stuben die Weihnachtskrippen stehen. Der Bau von Weihnachtskrippen erlebte in den letzten Jahren wieder eine sensationelle Renaissance. In fast allen Gemeinden sind Krippenbauvereine entstanden, die sich ganzjährig unter der fachkundigen Leitung von Krippenbaumeistern (Auch das gibt es!) dem Bau von regelrechten Kunstwerken widmen und im Advent in Ausstellungen präsentiert werden.



Gugga Musik „Flegga-Bätscher“ aus Böhringen

Und dann ist es soweit, die alemannische Fasnacht beginnt! In dieser 5. Jahreszeit ist das alemannische Brauchtum am Ausgeprägtesten. Darum muss ich über die Fasnacht besonders ausführlich berichten. In der Zeit vor dem Aschermittwoch veranstalten die Ortsvereine und auch viele Gastronomiebetriebe ihre Bälle mit Jubel, Trubel, Heiterkeit und

Tanz. An den Wochenenden treffen sich die Narrenzünfte von nah und fern, um mit ihren aufwändig dekorierten Wagen Geschehnisse und Personen aufs Korn zu nehmen. Begleitet natürlich von zahlreichen „Guggamusiken“, Maskengruppen und Heerscharen von Kindern ziehen sie durch die Strassen der Städte und Dörfer.

Dass die Fasnatumzüge keine Erfindung der neueren Zeit sind, möge folgende Geschichte belegen: Graf Rudolf V, der letzte Graf von Feldkirch hat ab dem Jahre 1382 die Kinder von Feldkirch und Umgebung zu einem Umzug eingeladen. Zum Gaudium der Erwachsenen marschierten an die 1200 Buben mit Trommeln, Pfeifen, sowie mit Lanzen und Holzschwertern bewaffnet durch die Stadt. Als Belohnung bekam jedes Kind von dem allseits beliebten Grafen einen Teller mit Milch und Honig zubereiteten Hirsebrei und ein Butschellenbrot. (Hefeteiggebäck ähnlich wie Buchteln) Dieser Umzug in Feldkirch findet also schon seit 627 ! Jahren statt und ist inzwischen zu einem Großereignis angewachsen. Die dortigen „Spältabürger“ konnten beim Umzug im heurigen Jahr 77 Gruppen und Guggamusiken aus der Schweiz, Liechtenstein und den ganzen Bodenseeraum begrüßen.

Mit der Woche vor dem Faschingssonntag steuert die Fasnat ihrem Höhepunkt zu. Den Anfang macht der sogenannte „**Gumpige**“ oder „**Schmotzige**“ Donnerstag. Im hohen und ausgehenden Mittelalter bis in die Neuzeit war dieser Donnerstag die letzte Möglichkeit, vor der österlichen Fastenzeit Fleisch zu essen. Der Ursprung des



Eine typische
Rathaussturmung

Namens Schmotziger Donnerstag kommt vom alemannischen Schmotz, also **Fett, Schmalz**. An diesem Tag geht es auch in den Rathäusern hoch her, denn es werden die Bürgermeister ihres Amtes enthoben und aus dem Rathaus „verjagt“! Der Schlüssel des Rathauses wird dabei symbolisch den Narren übergeben. Da an diesem „Schmotzigen“ Donnerstag also zum letzten Mal in den Küchen kräftig aufgekocht wird, ergibt

sich dabei auch die beste Möglichkeit, in den Küchen den Braten zu stehlen. Da die Köche und Köchinnen ja schon vorgewarnt sind, muss da schon mit besonderer Raffinesse vorgegangen werden. Eine Gruppe muss das Küchenpersonal unter irgend einem Vorwand aus der Küche locken, während die zweite Gruppe sich in die Küche schleicht und den Topf oder die Pfanne mit dem Braten entwendet. Verspeist wird dann das gute Stück gemeinsam! Mittlerweile werden in der Tagespresse diese „Erfolgsereignisse“ ausgiebig kommentiert und gefeiert. Das Ganze kann aber auch wie schon des Öfteren passiert, mit einer Enttäuschung enden. Wenn nämlich die Köchin sich extra schön panierte Schuhsohlen stehlen lässt und nach dem Motto, wer zuletzt lacht, der lacht am Besten, sich dann darüber am Meisten freut!

Der Begriff „Weiberfasnacht“ ist nicht alemannischen Ursprungs, sondern wird im Rheinland, also der Kölner Gegend angewandt.

Je nach Region wird der „Schmotzige“ Donnerstag auch „Gumpiger“ Donnerstag genannt. Das Wort Gumpen bedeutet im Alemannischen soviel wie „lustige Sprüche machen oder hüpfen und herumtollen..

Von einem ganz besonderen Umzug kann ich euch aus Markdorf berichten.

Da sind dort die „**Hemedglonker**“ unterwegs. Glonkern heißt auf alemannisch gemütlich herumziehen. Man kann auch von einem „Glonke“ sprechen und meint damit eine Person, die faul und unzuverlässig ist. Und mit „Hemd“ meint man die Nachtwäsche wie zu Großmutter's Zeiten mit Nachthaube etc. Ganz Markdorf ist am Schmotzigen Donnerstag nach Einbruch der Dunkelheit auf den

Beinen. Jeder kann mitmachen, wenn der weiße Lindwurm mit fröhlicher Fasnetmusik durch die Strassen zieht.

Wir kommen nun zum „**bromigen**“ oder „**rußigen**“ Freitag. Dieser Begriff wird ausschließlich in der schwäbisch-alemannischen Fasnacht, also in Baden-Württemberg, Vorarlberg und der Schweiz verwendet. Der Name stammt daher, dass früher an diesem Tag die Narren versucht haben, Leuten Ruß ins Gesicht zu schmieren. Heutzutage ist dieser Brauch bei Kindern und Jugendlichen noch sehr beliebt, wobei sich erfahrungsgemäß der Ruß aus den Auspuffrohren als sehr „langlebig“ erweist.

Am sogenannten „**Kübili Samstig**“, dem Tag darauf, gingen Kinder durch die früher noch bäuerlich geprägten Strassen der Dörfer, um mit einer Milchkanne, eben einem **Kübili** Milch bei den Bauern zu betteln. Dieser Brauch ist aber inzwischen durch das Fehlen der bäuerlichen Anwesen in den Dörfern fast in Vergessenheit geraten.

Bis zum Abend des Faschingdienstag wird also mit Umzügen, Bällen und Tanzveranstaltungen kräftig gefeiert, bis die Musik kurz vor Mitternacht die „letzten Drei“ aufspielt. Die eigentliche Fasnacht endet abrupt am Aschermittwoch um 00 Uhr.



Verbreitung des Funken-sonntages in Europa



Wenn wir nun zum folgenden Sonntag gelangen, so beinhaltet dieser Tag eine ganze Menge von Bräuchen. Er ist als **Funkensonntag** oder auch **Küchle Sonntag** bekannt. Der Ursprung des Funkenabbrennens liegt geschichtlich im Dunkeln und es gibt die verschiedensten Thesen dazu. Eine meint, man wolle damit den Winter vertreiben. Besonders ausgeprägt und praktiziert wird dieser Brauch in Vorarlberg und Liechtenstein. In jedem Dorf gibt es „Funkenzünfte“, die sich der Errichtung von „Funken“ widmen. Der Funken ist ein um eine Funkentanne kunstvoll aufgeschichteter Holzturm, an deren Spitze eine Funkenhexe hängt, die mit Schießpulver gefüllt ist. Mit der

Abenddämmerung werden die Funken unter den Augen der Dorfbevölkerung angezündet, die auf die Explosion der Funkenhexe wartet. Anschließend wird ein Feuerwerk abgebrannt. In der Regel werden Funken bis zu 30 Meter Höhe errichtet. Die Funkenzunft Gaissau am Bodensee hat im Jahre 2000 einen 41 Meter hohen Funken errichtet und ist damit ins Guinness Buch gekommen! Übrigens hat das Verbrennen der Funkenhexe mit den historischen Hexenverbrennungen nichts miteinander zu tun. Traditionell wird die Funken-
tanne am Faschingsdienstag geschlagen und in den Tagen danach das Brennmaterial (alte Christbäume, Paletten und Abfallholz) gesammelt.

Am Samstag wird mit dem Aufbau des Funkens begonnen und in der Nacht zum Sonntag passt eine Wache auf, dass dieser nicht von der Konkurrenz aus den Nachbardörfern vorzeitig angezündet wird, was zu Spott Anlass geben würde! Zum Abbrennen trifft sich die Dorfbevölkerung fast vollzählig und das war früher dann auch für die Burschen eine prima Gelegenheit, beim Schein des Funkenfeuers sich unter den Mädchen umzuschauen und eventuell die Herzallerliebste in der Dunkelheit das erste Mal nach Hause zu begleiten. (So geschehen mit meiner Jutta im Jahre 1960!)

Sollte der seltene Fall eintreten, dass der Funken umfällt, bevor die Hexe explodiert ist, wird dieselbe am darauffolgenden Sonntag in einer Zeremonie „beerdigt“.

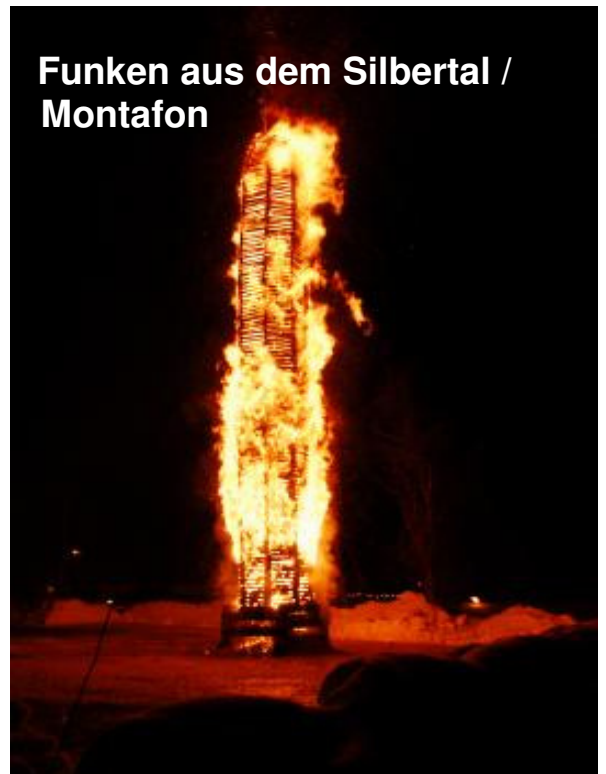
In Vorarlberg allein gibt es alljährlich an die 150 Funken, was gerade bei klarem Wetter ein beeindruckendes Bild abgibt. Der Brauch des Funkenabbrennens hat sich in den letzten Jahren zu richtigen Volksfesten mit Klangfeuerwerken, Blasmusik, Fackelzügen und Festwirtschaften entwickelt.

Zusätzlich zu den Funken wird in manchen Regionen, wie zum Beispiel in Bernau im Südschwarzwald, das Scheibenschlagen praktiziert, bei dem brennende Holzscheiben in die Luft geschleudert werden. Dieser Brauch dürfte eventuell noch älteren Ursprungs sein, denn aus dem lateinischen Brandbericht des Benediktinerklosters Lorsch geht hervor, dass eine brennende Holzscheibe, die Burschen am Abend des 21. März 1090 geworfen hatten, den Brand des Klosters verursacht haben.



Hexe beim Egga Spiel

Wie schon geschrieben, häufen sich einige Bräuche am Sonntag nach dem Aschermittwoch. Dieser Tag ist auch der letzte Tag der im alemannischen Raum noch verbreiteten „Alten Fastnacht“. So etwa in Sonthofen, zu dem das Oberallgäu zählt, kann man das **Egga – Spiel** erleben. Das Spiel wird alle 3 Jahre aufgeführt, so auch heuer. In dem Spiel treten die Figuren Bauer, Bäuerin, Bue, Mädle, Knecht, Magd, und die verschiedensten Haustiere auf. Der Bauer und die Bäuerin sind bei der Arbeit auf dem Feld. Da erscheint die Hexe und sie zerstört die Arbeit. Die Hexe stiftet Verwirrung, vertreibt das Vieh, sie „**eckt**“ an allen Ecken und Enden an.



Funken aus dem Silbertal / Montafon

Daher der Name des Spiels. Sie wird daraufhin gejagt, gefangen und ins Gefängnis gesperrt. Die Darsteller, ausschließlich junge Männer, sind entsprechend ihrer Rolle verkleidet und tragen große aus Holz geschnitzte Masken. Das Spiel findet nach einem Umzug stets am Oberen Markt beim Rathaus statt.

Jetzt mache ich noch einen Sprung in die Schweiz und zwar nach Liestal, das liegt

unweit von Pratteln. Dort gibt es am „Funkensonntag“ den Brauch der „**Chienbäse**“. Die Chienbäse ist eine am Funkensonntag Abend stattfindende Fastnachtveranstaltung. Dabei werden aus Föhrenscheiten gebundene Besen von 20 bis 100 kg Gewicht brennend durch die Altstadt getragen. Höhepunkt des Zuges sind aber Feuerwagen, also eiserne Wagen, die mehrere Tonnen brennenden Holzes tragen. Besonders hoch



lodern die Flammen nach der Durchfahrt durch das Obertor auf. Der Anlass zieht zehntausende von Zuschauern aus der ganzen Schweiz und dem Ausland an.

Da große Feuer mitten in einer Menschenmenge lodern, muss natürlich auch die Sicherheit beachtet werden! Da die Feuerwehr Liestal diesen Anlass nicht alleine bewältigen kann, helfen umliegende Feuerwehren mit. Den Zuschauern wird hier geraten, alte nicht leicht entzündliche Kleider zu tragen! Die große Hitze führt dazu, dass sich die Zuschauer neben den Wagen ducken müssen und keine Kinder auf den Schultern getragen werden dürfen! Also dieser Umzug scheint nicht gerade ungefährlich zu sein!

Da bei uns am Funkensonntag in jedem Haus die feinen „Funkenküchle“ gebacken werden, möchte ich euch doch das entsprechende Rezept nicht verheimlichen.

Original Vorarlberger Funkenküchle

Zutaten: 250 Gramm Mehl, 80 Gramm Butter, 1 Ei, Prise Salz, 100 ml Rahm (Sahne), etwas kalte Milch

Aus den Zutaten einen nicht zu festen Teig herstellen und kneten, bis er Blasen wirft. Den Teig 30 Minuten rasten lassen. Den Teig messerrückendick ausrollen, in kleine 3 oder 4 eckige Stücke (ca. 10 cm) schneiden, schwimmend im Fett lichtgelb backen. Das Fett nicht zu heiß werden lassen! Während des Backens mit einer Gabel die Küchle vorsichtig umdrehen. Die Küchle müssen wie Polster aufgehen! In eine Schüssel geben und vor dem Servieren mit Staubzucker (Zimtzucker) bestreuen.

Hm, mir rinnt schon das Wasser im Mund zusammen.

Es gäbe natürlich noch unendlich viel über das Brauchtum im alemannischen Raum zu berichten. Damit könnte man sicher ein dickes Buch füllen. Für meinen Artikel habe ich ganz einfach in meinen Erinnerungen gekramt und die reichen doch schon etliche Jahre zurück! Ich hoffe, dass ich für einige von euch doch wieder etwas Interessantes zusammen gestellt habe, das sich auch zu Lesen lohnt.

Geschrieben im November des Jahres MMIX

Friedolin Mair